

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Sabnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 fr., dreimaliger  
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 86.

Mittwoch, 16. April 1873. — Morgen: Rudolf.

6. Jahrgang.

## Fronne Pfaffenprüchlein.

(Schluß.)

Wenn aber unsere Ultramontanen diesen Spruch in den Mund nehmen, um gegen die Staatsordnung und den confessionellen Frieden der Völker anzukämpfen, begehen sie damit nicht jedesmal eine Gotteslästerung? Wer verbietet ihnen heutzutage, die Lehre Christi zu verkünden, sich zu jedem beliebigen Glaubenssage zu bekennen, jede ersinnliche Lehre vorzutragen, wenn sie auch noch so sehr aller menschlichen Vernunft ins Gesicht schlägt, wie die unbesleckte Empfängnis oder die päpstliche Unfehlbarkeit? Was aber die Staatsgewalt nicht dulden kann, ist die offene Auflehnung gegen die Gesetze, ist die Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit, sind die Schmähungen und Beleidigungen der Mitbürger, sind die Eingriffe in die Rechte des Staates, die Störung des confessionellen Friedens, das Ausfäen der Zwietracht und das Verhehen der Reichsgenossen untereinander, sind die hierarchischen Anmaßungen und Uebergriffe, wofür weder Gesetze noch Verträge eine Handhabe bieten. Für jede Handlung, die nur im klericalen Hochmuth ihre letzte Wurzel hat, wird gerade jener Spruch zu Hilfe gerufen, der, wie wir gesehen, nach seiner ursprünglichen Bedeutung geradezu gegen die hierarchische Anmaßung in Sachen des Glaubens und der innern Ueberzeugung gerichtet war. So hat man den herrlichen Spruch, wie so viele Lehren des Evangeliums, ins gerade Gegentheil verkehrt; denn so oft das ultramontane Priestertum denselben im Munde führt, bedeutet derselbe nichts anderes, als:

Der Kirche (die mit kühner Wendung an die Stelle Gottes gesetzt wird) muß man mehr gehorchen als dem Staate, dem Papst und den Bischöfen, befehlen sie auch das tollste und widersinnigste, mit der Lehre Christi und der gesunden Vernunft unverträglichste Zeug, mehr als den weltlichen Regierungen und ihren zum Wohle des Staates erlassenen Gesetzen.

Jeder, der eine Tonsur oder eine Kutte trägt, geberdet sich sofort als bevorrechteter Diener und Stellvertreter Gottes, nimmt für die Ausschreitungen seiner Standesgenossen Freiheit von der öffentlichen Kritik und Straflosigkeit in Anspruch, will als der alleinige Bewahrer göttlicher Geheimnisse, als der privilegierte Spender der göttlichen Gnadensätze, als der ausschließliche Verkünder und Deuter dessen gelten, was Gott wohlgefällig; daher bedeutet obiger Satz im Munde des heutigen Ultramontanen die völlige Unabhängigkeit von allem, was für die bürgerliche Gesellschaft Gesetz und Regel ist, die absolute Ueberordnung der römischen Klerisei über jede staatliche Ordnung. Was der Papst im Vatican befiehlt, das ist der Wille Gottes, und dem muß der Katholik gehorchen, ob es nun gegen die Gesetze seines Landes verstoße oder nicht; und wenn es dem Papste beliebt, die Gesetze eines Staates als unheilig zu verfluchen, wie er es mit den österreichischen gethan, oder einen Vertrag auf eigene Faust zu brechen, wie es jüngst in der genfer Bischofsangelegenheit der Fall war, so muß alle Welt Gott, d. h. dem Papste mehr gehorchen als den Menschen, d. h. der Staatsgewalt und den Gesetzen; die ganze katholische Welt soll sich auflehnen gegen

ihre Obrigkeit und sich zu blinden Werkzeugen des Vaticanus hergeben.

Man wird zugeben, daß solche Sprüche der urtheillosen Menge gegenüber eine äußerst bequeme Waffe in der Hand einer gewissenlosen Hierarchie, aber auch höchst gefährlich für die Entwicklung eines bürgerlichen Gemeinwesens werden können. Um so mehr thut es noth, immer wieder die grenzenlose Vermessenheit derjenigen zu brandmarken, die, staubgeborene feilbare Menschen, wie ihre Mitbürger, ihre Stimme für die Stimme Gottes ausschreien und aus erlogenem Gehorsam gegen diese Stimme der menschlichen Obrigkeit und den Staatsgesetzen den Gehorsam aufkündigen. Fragen wir die geistlichen Herren, die den Namen ihres Gottes so vielmal eitel nennen, um ihre höhere Beglaubigung, so bringen sie uns statt allen Beweises wieder nur eine erlogene Behauptung, statt des göttlichen Zeugnisses ein menschlich besangenes Selbstzeugnis. Sie erheben anmaßlich ihre eigene Beschränktheit, ja ihre eigene Willkür zu Handlungen und Anordnungen der Gottheit und zählen sich dadurch los von dem schuldigen Gehorsam gegen die allgemeine Staatsordnung. Das ist eine sonderbare Art, Gott zu gehorchen, wenn man seinen eigenen Geboten göttliche Kraft zuschreibt, und indem man ihnen gehorcht, Gott zu gehorchen vorgibt; wer sich aber wirklich des Gehorsams gegen Gott rühmen will, der gehorche nicht den Menschen, sondern Christi Lehre und den Gesetzen.

## Feuilleton.

### Ein Justizmord.

An einem düstern und umwölkten Februar-morgen des Jahres 1786 war die Bevölkerung des Städtchens Lewes in England in einer mehr als gewöhnlichen Aufregung. Man sah Gruppen von zwei, drei und mehreren Personen anscheinend nach derselben Gegend eilen, als ob dort eine Versammlung wäre oder als ob ein gewichtiges Ereignis sie dorthin beriefe. In der That war das letztere der Fall, denn eine Hinrichtung sollte vor dem Thore des alten Schlosses stattfinden, da es damals noch kein besonderes Gefängnis für die Grafschaft gab.

Ein eisiger Thau lag auf der Flur, Schnee hing drohend in der Luft und der Himmel war wie von einem grauen Schleier umzogen. Etwas mehr trauriges und anfröstelndes konnte kaum gedacht werden. Die Volksmenge wurde bald dichter, man drängte, schob und stieß sich, und die Tausende gleichen bloß einem einzigen, ängstlich aufgeregten Körper, ohne daß man wissen oder unterscheiden

konnte, ob diese Anfröhung ein krankhaftes Gelüst sei, ein so erschütterndes Schauspiel mit anzusehen, oder ob Wuth oder Schmerz oder etwa das Verlangen, zu sehen, daß der Gerechtigkeits freier Lauf gelassen werde, vorherrsche.

Der Galgen stand dicht vor dem Thore. Die Beamten des Sheriff bildeten einen Cordon von dem Thore bis zu dem Gerüste, wo der finster und entschlossen aussehende Henker stand. Es schlug in langsamen Schlägen sieben Uhr. Sofort lief ein ängstliches Gemurmel durch die Menge, und es war, als ob ein plötzlicher elektrischer Schlag die Menge bewegt hätte. Das Thor öffnete sich, und trat an der Seite eines Kaplans und gefolgt von den Beamten der Gerechtigkeits — ein Weib!

Sie war jung und angenehm — einnehmend fast bis zur Schönheit. Obgleich ihr Gesicht weiß wie Schnee, ihre Augen purpuroth und ihre Lippen fahl waren, obgleich sie niedergedrückt und abgehärmt ausah, so konnte man in ihr die Spuren eines ungewöhnlich anziehenden Gesichtes entdecken. Ihr braunes Haar war in einem Knoten zusammengebunden, sie trug ein Kleid von grober weißer Leinwand, und man hörte, wie sie bei jedem Schritte

dem Geistlichen gegenüber gegen diesen Anzug in entschlossener Stimme protestierte.

Es schien, daß der Geistliche aufgeregter war, als die Verurtheilte. Sie selbst schien gefaßt, aber es war mehr die Fassung der Verzweiflung, als die der Gemüthsruhe, eine schreckliche, gräßliche Fassung. Die Unruhe des Geistlichen entstand aus zweierlei Gründen, einmal weil die Verurtheilte, obgleich verurtheilt, dennoch anschuldlos sein konnte. Welche schwere Verantwortung lag dann auf ihren Richtern. Dann aber, wenn sie schuldig war, welche Verborbenheit bewies sie, welchen Mangel an allen Gefühlen eines Weibes, indem sie noch an dem Fuße des Schaffots auf ihrem Leugnen beharrte.

Der Anblick war unaussprechlich peinlich. Der düstere Morgen, die kalte Atmosphäre, das Erschütternde des tragischen Schauspiels, welches so bald vor sich gehen sollte, alles dies bildete eine Art von lebendigem Spuk, welcher die Phantasie des Zuschauers noch tagelang nach dem Drama ängstigt.

Es war klar, daß die Menge ein Interesse für die Verurtheilte fühlte. Das Gemurmel wurde größer und lauter, je näher der Zug dem Schaffot kam. Sie beschrift die Treppe und ging festen

Latbach, 16. April.

**Inland.** Kurz vor Beginn der Weltausstellung sollen die Statthalter und Länderchefs sämtlicher Kronländer nach Wien berufen werden. Diese Berufung, heißt es, hänge mit der heurigen Landtagsession zusammen. Die Feststellung des Zeitpunktes für Ausschreibung erledigter Landtagsitze und für den Zusammentritt der Landtage, ferner der Dauer der Sessionen wird das Hauptthema der Conferenzen mit den Statthaltern bilden.

So weit eine kurze Uebersicht reicht, lassen bisher nur in fünf Provinzen Anläufe für die Wahlorganisation sich erkennen, zum Theile handelt es sich erst um einleitende Schritte, in andern Fällen sind bereits greifbare Resultate vorhanden, auf deren Grundlage die weitere Arbeit geführt werden soll. Von einem wirklichen Beginn der Organisation kann mit Fug und Recht nur bezüglich Böhmens die Rede sein. In den Conferenzen der 46 deutsch-böhmischen Abgeordneten wurden alle Vorbereitungen getroffen, um im Laufe des nächsten Monats das Centralwahlcomité für die Verfassungspartei in Böhmen zu bilden. In Mähren treten heute die Abgeordneten zur ersten Conferenz zusammen. Ueber diesen ersten Anlauf sind die oberösterreichischen Deputierten bereits hinaus; sie haben die Niederlegung eines Wahlcomités unter dem Voritze des Landeshauptmanns bereits in Angriff genommen. Was Steiermark betrifft, so ist auch von der Bildung eines Wahlcomités im Verlaufe dieser Woche die Rede. Verschiedene Mittheilungen aus Galizien lassen keinen Zweifel übrig, daß die polnische Partei den Boden schon seit geraumer Zeit für sich bearbeiten läßt. Jedenfalls werden in Galizien die verfassungstreuen Elemente eine große Rührigkeit entfalten müssen, wollen sie den geriebenen Schlachzigen den Vorsprung abgewinnen.

Die Wahlreform wird auch auf das Herrenhaus einen gewissen Einfluß äußern. Wie der „N. fr. Pr.“ aus Abgeordnetenkreisen mitgetheilt wird, soll vor Eintritt der Herbstsession des Reichsrathes ein Pairschub erfolgen und sollen namentlich auch Herr v. Plener und Dr. Berger zu Mitgliedern des Herrenhauses ernannt werden.

**Ausland.** Mit dem, wie man berichtet, in höchstens sechs Wochen bevorstehenden Rücktritte des Handelsministers Grafen Jz en p l i z werden außer Bismarck und Roon alle Mitglieder des im März 1862 gebildeten preussischen Conflicts-Ministeriums glücklich beseitigt sein. Graf Eulenburg trat in jenes Cabinet erst später, an Stelle Jagows, ein. Uebrigens heißt es ja auch, daß Eulenburg seines Portefeuilles müde sei und dasselbe demnächst mit einem Botschafterposten vertauschen werde. Mit welchem, ist noch nicht ausgemacht, doch könnte es

leicht geschehen, daß er nach London geht. Von sonstigen Veränderungen im deutschen diplomatischen Corps verlautet, daß Arnim für Rom, P e r p o n c h e r für London, H a s s e l d t für Brüssel und B a l a n für Paris in Aussicht genommen seien.

In der Schweiz schreitet die Organisation der antiliteralen und Revisionspartei fort. Für den gesammten Bund wird nun ein Volksverein gebildet, welcher sich vorzüglich mit der Bundesrevision befassen wird. Die Anregung ist aus dem Canton Bern gemacht worden, wo bereits ein solcher Verein mit 5000 Mitgliedern besteht. In der Ostschweiz (Zürich, St. Gallen, Graubünden, Glarus, Appenzell) ist man bereits nachgefolgt. Der schweizerische Volksverein wird alle freisinnigen Elemente in sich vereinigen.

Die Katholiken von Zürich haben sich nun ebenfalls durch einen öffentlichen Akt vom Neukatholizismus losgesagt und für den alten Katholicismus erklärt. In der betreffenden Resolution heißt es u. a.: „Die katholische Gemeinde Zürich verlangt von ihren Seelsorgern die Erklärung, daß dieselben sich allen directen und indirecten Verkehres mit dem unfehlbaren Papste in Rom oder den von diesem eingesetzten Vicaren, Nuntien und Bischöfen enthalten werden, und erklärt dagegen, daß sie ihre Seelsorger gegen alle Anfechtungen der römischen Curie, denen dieselben infolge der von ihnen verlangten und gegebenen Erklärungen ausgelegt sein sollten, schützen werde.“

Die pariser Journale widmen den eben heimgegangenen Mitgliedern der Nationalversammlung gerade keinen schmeichelhaften Nachruf. In der That hat die Kammer als Frucht einer fast fünfmonatlichen Arbeit beinahe nichts anderes aufzuweisen, als jenes von der monarchischen Dreißiger-Commission ausgearbeitete Gesetz, durch welches Thiers von der Stellung eines Präsidenten der Republik zu der Rolle eines Obermandarins degradiert wurde. Dieser neuen Verfassung entsprechend, welche die Promulgation dringender Gesetze innerhalb dreier Tage anordnet, wurde auch das neue Municipalgesetz für Lyon im „Journal officiel“ veröffentlicht. Die Vergewaltigung der zweiten Stadt Frankreichs hat der republikanischen Partei eine starke Waffe gegen die Royalisten geschaffen. Barodets Wahl zum Deputierten von Paris soll, wie das Wahlcomité des Seine-Departements ausruft, die „legale Sommation“ sein, durch welche die Versailler aufgefordert werden, sobald mit der Räumung des Territoriums ihre Aufgabe erfüllt sein werde, das Feld einer neuen Assemblée zu räumen.

Ein deutscher Reichstagsabgeordneter, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, schreibt von dort, wie die „Breslauer Zeitung“ mittheilt, an seine

parlamentarischen Freunde, daß die Ferien der Nationalversammlung den Kampf zwischen Thiers und den monarchischen Parteien zwar unterbrechen werden, aber daß Thiers darauf bedacht sei, ihn auf ein anderes Feld zu übertragen. Die Operationen des Präsidenten würden durch drei Eventualitäten bestimmt. 1. Durch den Sturz Grévy's, der dem Balancierhystem Thiers ein Ende gemacht und ihn, nach seiner eigenen Aussage, zum offenen Kriege gegen die Feinde seine Regierung gezwungen habe; 2. durch die Nothwendigkeit der Ueberstielung der Assemblée von Versailles nach Paris und 3. durch die diplomatische Position, welche Frankreich nach der Befreiung des Territoriums zu den schwebenden Fragen von neuem einzunehmen suchen wird. Mit anderen Worten, Thiers wünscht die Action im Innern mit einer Kraftprobe der Republik nach außen in Verbindung zu bringen und stellt dafür den Zeitpunkt nach der wiener Weltausstellung in Aussicht. Ob diese Maaßen der Thiers'schen Politik Deutschland nicht zur Vorsicht mahnen sollten, das will der Abgeordnete unbeantwortet lassen. Jedenfalls scheint es ihm kein glücklicher Gedanke zu sein, daß der gewandte deutsche Botschafter Graf Arnim den Posten in Rom zu erstreben sucht und General Mantouffier als Nachfolger genannt wird. Zu ähnlichen Veränderungen im deutschen Botschafterhotel in Paris sei die Situation im Laufe der nächsten drei Jahre nicht angethan.

Im Palais der französischen Botschaft in Wien soll man auf Grund brieflicher Mittheilungen aus Rom über das Befinden des Papstes sehr besorgt sein und das baldige Eintreten einer Katastrophe im Vatican als sehr wahrscheinlich bezeichnen. In Zusammenhang mit dieser Thatsache werden häufige Besprechungen gebracht, welche in den letzteren Tagen wiederholt zwischen dem Grafen Andrassy und dem Vertreter der französischen Regierung stattfanden. Betreffs des Nachfolgers Pius IX. sollen Oesterreich und Frankreich einig sein, wogegen eine gleiche Uebereinstimmung zwischen Oesterreich und Italien in dieser Angelegenheit oft angebahnt aber nie erzielt worden sein soll.

Die Carlisten sind von der Garnison von Bucerda mit blutigen Köpfen heimgesendet worden. Ihre Verluste waren sehr bedeutend. Die Mannszucht unter den Regierungstruppen hat sich gebessert, und da in Madrid bekannt wurde, daß mit den achthundert entlassenen Artillerie-Offizieren ein gütlicher Vergleich so gut wie abgeschlossen sei, antwortete die sonst an Nervenzerrüttung leidende madrider Börse mit einer Hauffe. In der That wäre das Schicksal des carlistischen Aufstandes mit der Wiederherstellung der sonst wohlberufenen Artillerie-Organisation besiegelt.

Der Mikado von Japan hat mit seinem Versprechen der religiösen Toleranz Wort gehalten. Alle Verfolgungsbefehle gegen Christen sind definitiv zurückgenommen und die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Die unter die Soldaten gesteckten Buddhisten-Priester werden als sehr gelehrige Rekruten geschildert. Mit Ausnahme entlegener Districte bleiben alle Buddhisten-Tempel nach wie vor geschlossen. Kaum je zuvor hat ein Fürst in so praktischer Weise sein Land von dem Raupenfraß des bigotten Aberglaubens gesäubert.

**Zur Tagesgeschichte.**

— Ein Gang durch die wiener Weltausstellung wird sich in mehr als einer Hinsicht zu einer wahren „Reise um die Welt“ gestalten: man wird an der Blüthe sämtlicher Erzeugnisse der civilisirten Welt vorüberwandeln; man wird sich inmitten von Vertretern aller Völker und Nationen der Erde bewegen; man wird sich endlich, so wie man in die eine oder die andere Abtheilung eintritt, nicht bloß in der Idee, sondern thatsächlich in das Gebiet jedes betreffenden Staates versetzt sehen. Daß nun aber eine solche Reise um die Welt, so gering das zu bereisende Terrain verhältnismäßig auch sein mag, denn doch kein bloßer Raubensprung ist — hat eine nicht uninter-

Schrittes Stufe für Stufe hinauf. Dann erhob sie plötzlich ihr großes blaues Auge und sah ruhig aber wehmüthig auf die ungeheure Menge am Schaffote, mit einem Blick, der bis in das Innerste des Herzens drang. Der Henker begann seine Vorrichtungen.

Sie kniete nieder, betete, stand auf und wendelte noch einen langen, scharfen und ängstlichen Blick mit der Menge, als ob sie sehen wollte, ob denn gar kein Freund da sei. Sie ward nicht getäuscht, denn dicht am Schaffote stand ein junger Mann, weinend und mit ausgestreckten Armen, der halb ohnmächtig zu sein schien.

Ein süßes, schnelles und leises Rächeln der Liebe und des Dankes stahl sich von den Lippen der Verurtheilten, von ihren dünnen, bleichen Lippen. Sie warf ihm eine Kuffhand zu und übergab sich dann den mitleidslosen Händen des Henkers.

Sie trat dann einen Schritt vor und erhob das Haupt, als wolle sie Ruhe gebieten. Die horchende Menge wurde fast athemlos, und sie sagte mit einer Stimme, so klar wie eine silberne Glocke: „Ich bin unschuldig — unschuldig. Ich erkläre es

in der Gegenwart Gottes und mit meinem letzten Athemzuge!“

Sie war ein Weib, aber noch hatte sie ihr zwanzigstes Jahr nicht erreicht, und schon sollte sie wegen eines Mordes hingerichtet werden, welcher vor wenigen Monaten in dem Städtchen verübt worden war. Fünf Minuten nach ihrer Rede hing das schöne Mädchen als ein ehroser, strangulirter Leichnam in der Luft, und starke Männer waren bei ihrem Anblick einer Ohnmacht nahe.

Nur ein Mann in der Menge blieb eiskalt, ein junger, feingebildeter, einem Geden nicht unähnlicher Mann, obgleich man seinen bleichen Lippen den Kampf ansah, der in seinem Innern vorging. Statt des Mitleids sah man ein verächtliches Rächeln auf seinen Lippen, und indem er von dem in der Luft hin und her schwankenden Leichnam auf den zu Boden gesunken, weinenden jungen Mann sah, sagte er leise:

„Wir sind jetzt quitt, mein junges Fräulein!“

(Schluß folgt.)

effante Berechnung dargethan, welche jüngst von einem Beamten des Ausstellungs-Centralcomités angestellt worden ist. Vom Haupteingange durch sämtliche Anlagen, Gehäulichkeiten und Galerien hindurch, sämtliche Ausstellungsobjecte entlang, bei Objecten, welche freistehen, um von allen Seiten besehen zu werden, den Weg um dieselben herum mit eingerechnet, desgleichen die Ersteigung der Höhengalerien der großen Rotunde mit in Anschlag gebracht, bis wieder aus Hauptthor zurück, ist ein Weg von nicht weniger als 242, sage zweihundertzweiundvierzig Kurrentmeilen zurückzulegen. Nach der Geschwindigkeit eines normalmäßigen Truppenmarsches, per Tag sechs Kurrentmeilen gerechnet, ergibt sich, daß, um jedes Object einzeln besehen zu haben, vierzig Tage erforderlich sind, von Studien in einem oder dem anderen Theile der Ausstellung gar nicht zu reden.

— Die Arbeiten am Gotthard-Tunnel. Am 31. März hat die mechanische Bohrmaschine ihre Riesenarbeit am Gotthard-Tunnel begonnen. Herr L. Favre, der Bauunternehmer, war persönlich anwesend. Die Maschine wurde, da die Wasserleitung zum Betriebe noch nicht fertig ist, durch Dampf in Bewegung gesetzt. Die Sicherheit und Ausgiebigkeit, mit welcher die Bohrmaschine arbeitete, überraschte und befriedigte allseits. Die Mittelschicht, welche den oberen und unteren Theil des Tunnels trennte, damit, so lange von Hand gearbeitet wurde, gleichzeitig gearbeitet werden konnte, wurde nun entfernt und ein neues „Glück auf!“ begleitete alsdann die Arbeiter in den tiefen Schacht.

— In so kolossalem Maßstabe ist wohl noch nirgends „gegründet“ worden, wie es jetzt am finnischen Meerbusen geschieht. Wie man von dort nämlich schreibt, ist bereits ein riesiger Grundcomplex daselbst angekauft worden, auf dem — eine ganze Seestadt, welcher der Name Petrowsk zugebracht ist, aufgebaut werden soll. Das ist wohl die erste Stadt auf Actien, von der je gehört worden ist. Eine Verbindungsbahn mit der finnischen Bahn ist bereits hergestellt, und die russische, namentlich aber die petersburger haute finance beabsichtigt, Prachtvillen dort aufzuführen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Correspondenzen.

**Idria, 12. April.** (Sanitätspolizeiliches.) — Ein wunderwirkender Dulcamara. Jeder Ort hat seine Mängel und seine Vorzüge; so auch die berühmte Bergstadt Idria, die man hier gar so gern als die zweite Stadt Krains rühmend hört. Wie weit Idria mit diesen hochgehenden Ansprüchen im Rechte ist, möge unter andern aus der Art und Weise ersehen werden, wie man hierorts die öffentliche Gesundheitspflege und die Marktpolizei in Acht nimmt. Es besteht in unserm Gemeinderathe unter andern auch eine Section „Polizeiaussicht“. Dieselbe ist wahrhaft musterhaft; sie handelt ihrem Wahlspruche getreu: „die Freiheit über alles“. Wir haben eben einen Markttag; es ist Gründonnerstag, also großer Speck- und Schinkenmarkt. Da sieht man z. B. zahllose Speckschwarten, die grün, gelb, braun oder schwarz aussehen, verstreut sich an der innern Seite, und einen Geruch verbreiten, der zum Genuß weniger einladet. Dieselben finden nichts desto weniger Absatz, wenn auch kein Beschauchein vorliegt, woher sie stammen. Man denkt sich eben, der Geruch an dem damit Zugerichteten wird die Abstammung schon kenntlich machen. Dann erst die vielen gefüllten Schweinsmagen, die hier zu Ostern ein Lieblingsgericht ausmachen. Das Ding steht aus wie ein schwarzer Klumpen, der durch Pressen in eine gewisse Form gebracht wurde, aber dessen Inhalt oft Theile von alten Strümpfen oder rothe Fäden bergen soll. Der Honig wurde heuer am Plage in einer Wage höchst primitiver Art, deren Schalen über und über mit Grünspan überzogen waren, an die Käufer verwogen. Und die vielen getrockneten Weinbeeren und Ribeben, die von Weibern unter den Kleidern auf bloßem Leibe aus Triest geschmuggelt und dann hier verkauft werden, mögen auch vieles Geheimnisvolle

beigemengt enthalten; denn es kam einmal vor, daß eine ganze Familie nach dem Genuße einer damit gefüllten Bäckerei an Vergiftungszufällen erkrankte. Die Untersuchung hatte gezeigt, daß dieselben von Petroleum durchtränkt waren. Das Fleisch läßt man hier das ganze Jahr hindurch hinter Drahtgittern hängen, die an den Fenstern angebracht sind, den verschiedenen Fliegenarten zum willkommenen Brutplatze. Ferner ist es hier landesüblich, ein gefallenes Kind nicht zu vertilgen, sondern dasselbe wird eingesalzen, geräuchert und dann als Selchfleisch öffentlich verkauft. Darüber wurden wiederholt Anzeigen erstattet, aber leider stets fruchtlos.

Es wären noch eine Menge Uebelstände zu rügen, z. B. über die Handhabung des Schubwesens, über die Eintreibung der Hundsteuer, insbesondere wäre über das Landstreichertum und Bettelwesen, das schwerlich an irgend einem Punkte der Monarchie impertinenter und frecher austritt als hierorts, zu dessen Abwehr jedoch von Seite der Gemeinde nichts geschieht, ein ernstes Wort zu sprechen, ich behalte es mir aber auf ein andermal vor. Für heute möge folgendes genügen. Zur Marktzeit stehen überall Bauernwagen und Fuhrwerke herum, mit den Weichseln nach allen Punkten der Windrose gerichtet, so daß man kaum aus dem Labyrinth sich herauswinden kann, um an die andere Seite des Platzes zu gelangen. Sollte da nicht ein bißchen Ordnung geschafft werden können? Oder ist es wirklich notwendig, daß jahraus jahrein beladene Holzwagen, des Nachts natürlich ohne Laterne, herumstehen und die Passanten gefährden? Kennt denn die Ortspolizei die bestehenden Vorschriften gar nicht?

Die Krone des ganzen ist wohl die erst neulich einem italienischen Marktschreier, einem sogenannten Dr. Dulcamara, behördlich erteilte Lizenz, auf offenem Markte seine Gastvorstellungen zu geben. Derselbe fährt in einem phantastisch aufgeputzten, mit einer Menge vergoldeter Schnörkeln und Wappen verzierten Wagen, gezogen von zwei stotlichen Braunen, einher und tritt als Specialist für Wassersüchtige und Kropfleidende auf. Beide Krankheiten müssen nach seinen wunderbar wirkenden Latwergen und Mixturen binnen zwei Tagen verschwinden. Gewöhnlich verschwindet aber der Charlatan früher, als ihn die Segensprüche der Betrogenen erreichen.

Aus dem Gesagten kann man sich annähernd ein Bild von unseren Gemeindezuständen machen. Im Verlaufe dieses Monats noch soll übrigens die Wahl neuer Stadtvertreter vor sich gehen. Es wäre da die schönste Gelegenheit geboten, mit dem alten Schlenbrian aufzuräumen und energische Männer in den Rath der Gemeinde zu berufen. Unsere Hoffnung, wie die Dinge einmal stehen, ist jedoch gering; sucht man doch selbst den künftigen Bürgermeister noch mit der Laterne des Diogenes. Maßgebend scheint eben zu sein, denjenigen ausfindig zu machen, der alle Sinne gerade sein läßt, der niemanden wehe thun und alles hübsch beim alten lassen würde. Der Fortschritt scheint für uns, Dank der herrschenden Indolenz, noch lange, lange eine terra incognita bleiben zu wollen.

**Stein, 14. April.** Es ist wirklich Jammer, daß die bösen Leute den Bau der Bahn, die auch unser Städtchen berührt hätte, in so neblige Ferne gerückt haben! Vielleicht hätte sonst das Dampfrohr doch einmal ein wenig Zeitgeist und ein bißchen Fortschritt und Freiheit aus fernem Landen hier eingeschmuggelt. Vielleicht hätte es auch die neuen Schulgesetze hier „durchgeführt“ und die armen Jungen würden dann vielleicht nicht mehr wegen Meßversäumnisses so arge Prügel und „Watsch'n“ auszustehen und gewiß auch ihre Freude mit dem schwarzen Bringer der Freiheit gehabt haben. Aber dieser schwarze Wohlthäter kommt nicht, und so schleichen sie noch immer mit traurigen Stirnen und bangen Herzen der Schule zu, trotzdem ihnen dort die Herren Franziskaner mit der unnachahmlichsten Grazie als Hausherrn die handgreiflichsten Honneurs machen. Und die Gottesmänner befinden sich so wohl bei dieser segensbringenden Thätigkeit! Können sie ja doch säen, und wer säet, muß folgerichtig wohl auch ernten. Und daß diese Ernte

sicher sei und reich ausfalle, ist ihrer ganzen Thätigkeit Hauptziel, besonders da diesbezüglich an anderen Orten furchtbare Missernten einzutreten beginnen. Vor dem Dampfrohr aber mögen sie doch wohl heimliches Grauen empfinden und eiskalt mag es ihnen bei dem Gedanken über den Rücken laufen, dieser „schwarze Feind“ könne freiere Denkart und Anschauungsweise hereinschleppen und infolge dessen die Leute in der bisherigen Frömmigkeit und Opferwilligkeit lauer und lauer werden und endlich allen Glauben an die „Unsehlbaren“ verlieren. Ja, es würde schrecklich sein! Die Leute könnten sogar so arg verblendet werden, daß sie ihr Geld lieber für die Herstellung eines ordentlichen Stadtplasters und für Beleuchtung und Verschönerung der Stadt, als für den so verdienstvollen und so sehr notwendigen Bau einer neuen Kirche allhier hergeben würden. — Daß die Stadt endlich einmal ordentlich beleuchtet werde, ist nicht nur der sehnlichste Wunsch mancher Erdenkinder, die gerne „mehr Licht“ hätten, sondern auch der eines „höheren Wesens“, des Mondes. Der arme Kerl muß gerade wenn er am lustigsten ist und auch gerne ein freies Stündchen für sich hätte und mit seinen Augen so licht und klug auf die gute, närrische Mutter Erde herabschaut, zu seinem Aerger unsere Stadtbeleuchtung übernehmen; ob umsonst oder gegen Bezahlung, ist mir unbekannt. Und wenn er nun, unmuthig über den Zwang, Strife machen will und sich hartnäckig hinter seinen wolkigen Fenstergardinen verbirgt, hilft ihm nichts. Er muß wieder hervor, wenn schon sonst nicht, so doch aus Mitleid für seine armen Kinder hier, damit sie wenigstens nicht in Gefahr kommen, an den Häuserdecken sich in der Finsterniß die Köpfe einzurennen. — Noch was. Am 12. d. M. war hier abends festliche Stadtbeleuchtung. Insbesondere prächtig nahm sich dabei das Haus des Herrn Bürgermeisters aus. An allen Ecken und Enden stimmte und glänzte es von größeren und kleineren Lampen. Ob es aus Freude über die Annahme der Wahlreform oder aus Liebe und Verehrung zu den Herren Franziskanern, die gerade in feierlicher Procession durch die Stadt zogen, geschehen ist, weiß ich leider nicht.

— (Elisabeth-Kinderspital.) Frau Sophie Gräfin zu Auersperg hat dem genannten Kinderspital aus Anlaß der Ostersfeiertage 10 fl. ö. W., einen großen Stock Zucker, mehrere Pfund Reis, Kaffee und Backwerk gespendet.

— (Zum Einjährig-Freiwilligen.) (die nst.) Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet und derselben auch in unserm Blatte erwähnt, der Kriegsminister bereite eine Abänderung des Wehrgesetzes in der Richtung vor, daß solche Einjährig-Freiwillige, welche am Schlusse ihres ersten Dienstjahres die Offiziersprüfung nicht mit gutem Erfolge ablegen, zur vollen Präsenz von drei Jahren herangezogen, d. h. daß sie noch zwei Jahre unter der Fahne behalten werden sollen. Der „Bohemia“ wird hierüber aus Wien geschrieben: „Ein derartiges Vorhaben besteht weder, noch bestand es. Der § 20 des Wehrgesetzes knüpft den Verlust des Rechts der Einjährig-Freiwilligen an den Verlust der bürgerlichen Rechte, also an eine strafgerichtliche Beurtheilung. Auch kann ja niemand gezwungen werden — und was anders als ein solcher Zwang wäre jene Bestimmung, — die Offizierschance anzunehmen, wie ja auch in der That viele Freiwillige, welche die Befähigung zum Offizier erlangt und nachgewiesen haben, es vorziehen, als Unteroffiziere in die Reserve zu treten. Wahr ist es allerdings, daß man es in militärischen Kreisen sehr empfindet, wie die Einjährig-Freiwilligen durch den Umstand, daß sie gleichzeitig ihren Studien nach dem Lehrplan obliegen müssen, in der Erlangung der notwendigen militärischen Ausbildung beeinträchtigt sind. Allein man ist weit entfernt, den Personen zur Last zu legen, was im allgemeinen nur eine Consequenz des Unterrichtssystems ist, das bei uns auch an den Hochschulen an einen normierten Lehrplan gebunden ist, während in Deutschland dem Einjährig-Freiwilligen die Lernfreiheit insofern wesentlich zu statten

kommt, als sie ihm gestattet, Collegien, die er während seines Präsenzdienstes nicht frequentieren konnte, auch in einem spätem Semester nachzuholen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß nach dem neuesten statistischen Ausweis von der Gesamtzahl der Einjährig-Freiwilligen in der diesseitigen Reichshälfte 50 Perz. das Offiziers-Examen bestanden, während auf Ungarn nur 20 Perz. entfielen."

(Wiener Zeitung.) Ueberall, wo man Haidekorn als zweite Frucht baut, wirft die Biene, zucht bei rationellem Betriebe während einer 14 Tage andauernden Haideblüthe in einem schlechten Jahre 60, in einem mittelmäßigem Jahre hundert Perzent Verzinsung als Reinertrag des angelegten Kapitals selbst unter der Bedingung ab, daß der als allgemein anzunehmende Stock 5—6 fl. kostet, während der Korb nur mit 35—40 kr. bezahlt wird. Herr Chaloupa in Warburg hat im Vorjahre auf dem Gute des Herrn Brandstetter in Rothwein 183 Perzent Verzinsung erzielt. Zudem bildet die Biene, von der vorzüglichsten Art wie die Krainische, einen bedeutenden Vorkaufartikel; ebenso ist der reine Haidehonig als vortreffliches Bienensutter ein gesuchter Handelsartikel. Bienenzuchtvereine könnten daher durch Belebung der Bienenzucht der Landbevölkerung eine ganz ergiebige Einnahmequelle erschließen.

(Technicum Frankenberg). Der soeben ausgegebene Jahresbericht des Technicum Frankenberg (Sachsen) legt von dem Streben der Direction, die Einrichtung der Anstalt immer mehr zu vervollkommen, ein deutliches Zeugnis ab. Es wurde zunächst ein neuer ständiger Lehrer angestellt, so daß nunmehr außer einigen Hilfslehrern 9 Lehrer, darunter 4 Ingenieure, ausschließlich für die Anstalt thätig sind. Die Uebersicht über den erteilten Unterricht giebt ein anschauliches Bild der Leistungen des Technicum, und daß diese auch vom Publicum mehr und mehr gewürdigt werden, zeigt die steigende Frequenz. Es besuchten im Sommerhalbjahre 121, im Winterhalbjahre 133, im ganzen Schuljahre 164 Schüler den Unterricht, welche, den verschiedensten Lebensaltern angehörig, sich zu Maschineningenieuren, Werkmeistern, Müllern, technischen Chemikern u. ausbilden wollen; 96 derselben gehören dem deutschen Reiche an, die übrigen 58 vertheilen sich auf: Oesterreich, Rußland, Schweden, Holland, Schweiz, Serbien, Brasilien, Nordamerika u. Aus der Vorbereitungsschule, die zugleich als Vorbereitung zum einjähr. Freiwilligenexamen dient, erhielten 4 Schüler den Berechtigungschein. Der Unterricht im neuen Course beginnt am 24. April.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 23. April. Giovanni Bon: Nothzucht; Alex Jenco: schwere körperliche Beschädigung; Gregor Kotalj und Matthäus Gratar: schwere körperliche Beschädigung. — Am 24. April. Stefan Herzenberger: schwere körperliche Beschädigung und öffentliche Gewaltthätigkeit; Stefan Gruber: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Bot, Blas und Weit Rajnc: schwere körperliche Beschädigung. — Am 25. April. Andreas Perne und Genossen: Veruntreuung; Andreas Gerkmann und Lorenz Kupnik: Diebstahl. — Am 30. April. Leopold Maji und Alois Stefan: schwere körperliche Beschädigung; Maria Plebb: schwere körperliche Beschädigung; Josef Logar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Euden: schwere körperliche Beschädigung. — Am 1. Mai. Andreas Rozmann: Todtschlag; Johann Kristanc: öffentliche Gewaltthätigkeit; Ursula Sterle: Diebstahl. — Am 2. Mai. Johann Bogacar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Pezenu: öffentliche Gewaltthätigkeit; Jakob Verhovc: schwere körperliche Beschädigung.

### Witterung.

Laibach, 16. April. Morgens heiter, später zunehmende Bewölkung. Wind: Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.2°, nachmittags 2 Uhr + 19.3° C. (1872 + 17.8°, 1871 + 16.0°). Barometer im Fallen 731.81 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.2°, um 2.1° über dem Normale.

### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Mühsamkeit, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Gicht, Rheumatismus, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Nervenleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Rabhäfter als Fleisch erweist die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argenteen. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Ezezierhändlern; auch verendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Rose der XV. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

## Rudolf Fluck, Wechselstube,

(209—4)

### Graz,

Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Anfragen werden prompt effectuirt.

### Angekommene Fremde.

Am 16. April

**Hotel Elefant.** Passaui, Geschäftsführer, Eismern. — Kahn, Geschäftsführer, Wien — Laßes mit Frau, Grächenland. — Herder, Steyer. — Lapajne, Jozia.  
**Hotel Stadt Wien.** Franz Benz, Wien. — Dr. Peroloni, Advocat, Venedig. — Prashniser, Privat, Stein. — Urbancic, Gutsbesitzer, Thurn. — Jeuner, Director, Krainburg. — Schmolzer, Kaufmann, Haasberg. — Schmeibidl, Kaufmann, Wien. — Fr. Jugowit, Krainburg.  
**Hotel Europa.** Zeiz, Triest. — Eschler, l. l. Lieutenant, Prevoje. — Bariera, Venedig. — Alosh, Fiume, Maria Weiner, Fiume.

### Gedenktafel

über die am 19. April 1873 stattfindenden Citationen.

1. Zeilb., Kunst'sche Real., Jevše, BG. Laibach. —
1. Zeilb., Gliba'sche Real., St. Marein, BG. Laibach. —
1. Zeilb., Glubic'sche Real., Glinet, BG. Laibach. —
1. Zeilb., Bodnik'sche Real., Podlipoglou, BG. Laibach. —
1. Zeilb., Jzanc'sche Real., Budajne, BG. Wippach. —
1. Zeilb., Dorn'sche Real., Rosenbach, BG. Laibach. —
2. Zeilb., Lazar'sche Real., Malavas, BG. Großtaschig.

## Zahnarzt

Docent

## Dr. Tanzer aus Graz

ordinirt in Laibach im „Hotel Elefant“, 1. Stock, Zimmer Nr. 20 und 21, täglich von 8 bis 6 Uhr im zahnärztlichen und zahn-technischen Fache. Der Aufenthalt ist auf nur 15 Tage fixirt. Die p. t. Zahnpatienten wollen sich daher beeilen, gleich in den ersten Tagen vorzukommen. (205—3)

2. Zeilb., Nared'sche Real., Dönnig, BG. Großtaschig. —  
3. Zeilb., Weber'sche Real., Salilog, BG. Laib. — 3te Zeilb., Pleša'sche Real. ad Gilt: Florian, BG. Krainburg.

### Wiener Börse vom 10. April.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	West. Hypoth.-Bank.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 5fl. Pap.	70.40	70.50	100 fl. 5. W.	91.50	92.—
do. do. 5fl. in Silb.	72.50	72.60	Prioritäts-Obl.		
Rose von 1854 . . . .	97.25	97.50	Silb.-Obl. zu 500 fr.	109.25	109.50
Rose von 1860, ganze	103.75	104.—	do. Vons 6 pEt.	—	—
Rose von 1860, fünfst.	121.50	122.—	Nordw. (100 fl. 5. W.)	100.50	100.75
Prämienf. v. 1864 . . .	146.—	146.25	Silb.-Obl. (200 fl. 5. W.)	91.50	91.75
<b>Grundentl.-Obl.</b>			Staatsbahn pr. Stüd	129.—	130.—
Steierm. zu 5 pEt.	90.—	91.—	Staatsb. pr. St. 1867	123.75	124.—
Kärnten. Krain.	—	—	Rudolfb. (300 fl. 5. W.)	94.30	94.79
u. Kärntenland 5 "	89.50	90.50	Frans.-Jes. (200 fl. 5. W.)	100.40	100.80
ungarn zu . . . 5 "	81.25	81.75	<b>Loose.</b>		
Proat. u. Slav. 5 "	83.75	83.75	Credit 100 fl. 5. W.	189.50	190.—
Eisenbürg. zu 5 "	79.25	79.75	Don.-Dampfsch.-Ges.	89.—	89.—
<b>Actien.</b>			zu 100 fl. 5. W.	118.—	118.50
Nationalbank . . . .	954.—	956.—	Triester 100 fl. 5. W.	—	—
Union-Bank . . . .	248.50	249.—	do. 50 fl. 5. W.	—	—
Creditanstalt . . . .	334.75	335.—	Ofener . 40 fl. 5. W.	30.50	31.—
Fl. d. Compt.-Ges.	1195	1200	Salin . . . 40 "	33.—	39.—
Anglo-östr. Bank . . .	307.50	308.—	Palffy . . . 40 "	27.75	28.55
Deft. Bodencred. A.	244.—	245.—	Clary . . . 40 "	38.—	—
Deft. Hypoth.-Bank . .	—	—	St. Genois . 40 "	—	—
Steier. Compt.-Bf.	260.—	—	Windischgrätz 20 "	23.25	23.75
franco-Austria . . . .	139.50	140.—	Waldstein . 20 "	24.—	24.50
Kais. Ferd.-Rothb.	2260	2265	Regleich . 10 "	17.05	18.95
franco-Austria . . . .	189.50	190.—	Rudolfshist. 10 "	15.25	15.50
Kais. Elisabeth-Bahn.	243.50	244.—	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Karl-Ludwig-Bahn . . .	225.50	226.—	Augsb. 100 fl. silb. W.	91.80	92.—
Siebenb. Eisenbahn . .	172.50	173.—	Frankf. 100 fl.	92.20	92.30
Staatsbahn . . . . .	332.—	333.—	London 10 Pf. Sterl.	108.90	109.—
Kais. Franz-Josef'sch.	222.50	223.—	Paris 100 Francs	42.70	42.80
Kais. Ferd. C. B.	187.—	188.—	<b>Münzen.</b>		
Kais.-Rum. Bahn . . .	170.—	170.50	Kais. Münz-Ducaten .	5.18	5.19
<b>Pfandbriefe.</b>			ung. Bob.-Creditanst.	87.75	88.—
Ration. 5. W. verlosb.	90.30	90.55	öf. Bob.-Cred. . . .	100.—	100.25
ung. Bob.-Creditanst.	87.75	88.—	do. in 88 J. rück. . .	88.—	89.25
öf. Bob.-Cred. . . . .	100.—	100.25			
do. in 88 J. rück. . . .	88.—	89.25			
			Kais. Münz-Ducaten .	5.18	5.19
			20-Franc-Stücke . . .	163.25	163.75
			Silber . . . . .	107.75	107.8

### Telegraphischer Coursbericht

am 16. April.

Papier-Rente 70.55. — Silber-Rente 73.—. — 1860er Staats-Anlehen 103.—. — Bonfactien 952.—. — Credit 332.50 London 108.75. — Silber 107.75. — k. k. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stücke 8.69 1/2.

## Johann Goršič,

Kupferschmied in Laibach, St. Peter'svorstadt bei der Statue.

empfiehlt sich dem geehrten p. t. Publicum zur Verfertigung aller Arten Kupfer- und Eisenarbeiten, zur Ausführung von Fabriks- und Dacharbeiten, Anfertigung von Dachrinnen, Brantwein-Brennapparaten und Verzinnungen neuer Art, dauerhaft gemacht, zu den billigsten Preisen bei schnellster Bedienung. (215)

## Abschied.

Anlässlich meines Scheidens aus Bischofsack sage ich meinen Freunden und Bekannten

herzliches Lebewohl.

J. R. Weiser.

(217—1)

## Casino-Neuzeit.

Die Direction beehrt sich hiemit die p. t. Vereinsmitglieder auf Grundlage der revidierten Statuten zu einer

## Generalversammlung

einzuladen, welche

Sonntag den 27. April 1873,

nachmittags 3 Uhr, in den Vereinslocalitäten stattfinden wird.

### Tagesordnung.

1. Neuwahl der Direction und der Revisoren.
2. Bestimmung der Mitgliederbeiträge.
3. Genehmigung der Hansordnung.

Laibach, am 15. April 1873.

(216—1)

Von der Casinovereins-Direction.